

haben würde, wo das Schreiben und Lesen die Sache nur noch weniger Eingeweihter war, sondern auch meine Einwendung gehört, und diese durch die prompte Antwort beschwichtigt, daß wir in der nächsten Viertelstunde Fuhrre haben sollten.

Der geneigte Leser wird sich wundern, daß ich über so eine Kleinigkeit viel Worte mache, allein die Sache ist, wenn man sich selbst dabei betheiliget sieht, gar nicht so auf die leichte Achsel zu nehmen. Das oldenburgische Land ist wegen seiner schlechten Wege, die durch Sumpf und Moor und Sand gehen, weit und breit verrufen. In Leipzig hatte man mir sie nicht schlimm genug vorstellen können, in Hannover hatte man sich so darüber geäußert und in Bremen den Kopf darüber geschüttelt, hier im Bremerhaven selbst aber an der Wirthstafel stritt man sich darum, welcher Weg wohl der beste von den zweien sei, die nach Cuxhaven führen, ob der über das Städtchen Dorum, oder der andere mitten durch die Haide gehende, der eine Meile näher ist? Hierzu kommt, daß Lohnkutscher in einem Orte, wie Bremerhaven, welcher erst entstand, fast unbekannt sind, daß man sie nur in Bremerlehe suchen kann, daß ihre Forderungen unverschämt sind. Allerdings kann man Postpferde nehmen, aber hier, wo vielleicht alle Wochen kaum eine Fahrpost geht — wenn eine geht! — wo eine gewöhnliche Route noch gar nicht statt gefunden hat, da der Weg nach Norderney über Cuxhaven und Helgoland kaum erst seit 1834 eingeschlagen wird und folglich noch ganz neu ist, fehlt es dem Postmeister ebenfalls bald an Wagen, bald an Pferden. Alle diese Dinge waren mir mit den schwärzesten Farben geschildert worden und ich habe sie zwar nicht so schlimm gefunden, wie man sie mir beschrieben hat, empfehle aber doch Jedem, der nicht dazu genöthigt ist, den Weg vom Bremerhaven nach Cuxhaven unbesucht zu lassen.

Das Hasenhaus, in welches wir so hinein genöthigt worden waren, wie die Leute im Evangelium auf der Landstraße, als bei einem reichen Manne die Gäste ausgeblieben waren, war stattlich genug eingerichtet, um mäßigen Ansprüchen eines, kurze Zeit verweilenden, Reisenden zu genügen; es fehlte selbst an Unterhaltung nicht, denn auf einer Tafel lagen viele Blätter des Pfennig-Magazins vom Anfange des Jahres 1835. Es dauerte auch nicht lange, so kam ein Fuhrmann, den der listige Marqueur beschieden hatte, und welcher sich uns zu fahren anbot, wenn — seine Pferde heimgekehrt sein würden; letzteres konnte aber erst nach drei Stunden der Fall sein, und mit solchen müden Thieren sollten wir dann den langen Weg durch Nacht und Haide und Moor antreten. Wie viel er Geld verlangte, hab' ich vergessen. „Ich will sogleich nach einigen andern schicken!“ versicherte uns der Wapstropheles. Inzwischen wurden wir zur Mittagstafel geladen, die eben so karg, als wunderbar besorgt, aber so theuer, wie die gute in Hannover und Bremen war. Die Suppe war versalzen, das Rindfleisch zähe, daß es

kaum dem Transchirmesser, wie wenig vollends den Zähnen nachgab. Am besten schmeckte noch ein Omelettchen und ein Löffel saure Sahne mit Zucker und Zimmt. Außerdem wurden Salat ohne Braten, Pflaumenschnittchen, ja sogar Erdmandeln als Gerichte, herumgereicht. Aber ein solch Gericht kam nach dem andern, ohne daß sich wieder ein Lohnkutscher meldete. Im Gegentheil erfuhren wir die tröstliche Nachricht, daß, ich weiß nicht wo, eine Schützengesellschaft ihr hundertjähriges Jubiläum feiere und deshalb alle Wagen in Beschlagnahme genommen seien. Dem Gerichtsdirector wurde Angst; die Sache war auch nicht gleichgiltig; bis elf Uhr des andern Tages mußten wir in Cuxhaven sein, wenn ich nach Helgoland und er über Helgoland nach Norderney kommen sollte, denn das Dampfboot geht nur aller acht Tage einmal dahin von Hamburg herauf.\* Ich ließ ein Wörtchen fallen, wie traurig es wäre, unsere wohlgemeinte und gut stylisirte versiegelte Adresse nicht abgegeben zu haben, und empfahl ihm für sich und mich, statt länger unnütz zu warten, Extrapost zu bestellen. Er ließ die kostbare Wirthstafel, kaum halb satt, im Stiche und folgte meinem Rathe. Ach, wie lange dauerte es, ehe er wiederkehrte. Es war schon lange drei Uhr vorbei und es sollten noch 5—6 Meilen zurückgelegt werden. Die mitreisenden Officiere hatten sich selbst, statt dem pffiffigen Marqueur zu vertrauen, einen Wagen verschafft, welcher schon vorfuhr. Jetzt aber nahm auch unsere Sorge ein Ende. Der Postmeister besah allerdings nicht einen Wagen, welche uns vier hätte transportiren können, er hatte überhaupt nur einen für zwei Personen zu Hause und einen andern beim Schmiede in Bremerlehe stehen. Aber der eine Wagen fuhr bereits vor und der andere sollte in einem Viertelstündchen nachkommen. Zugleich war er gern bereit gewesen, sich beide Stationen bezahlen, aber uns mit denselben Pferden durch die Haide in einem Zuge fortbringen zu lassen. Uns konnte dieß nur sehr lieb sein. Wie froh war ich, als ich den unscheinbaren, offenen, aber leichten Wagen bestieg. Ich wünschte dem Herrn Gerichtsdirector baldige und glückliche Nachfolge, die ihm indessen noch manche Sorge verursachte, und fuhr rasch fort. Bis hinter Bremerlehe hinaus ging der Weg gut; hier war feste Chaussée. Wir holten auch bald die Officiere ein, welche in einem schwerfälligen Kasten eingepackt waren. Bald aber begann die traurige Haide, und so öde und wüste

\*) Mir selbst war die Sache gleichgiltiger. Im Nothfalle blieb ich hier, fuhr erst am folgenden Morgen ab und blieb, wenn es nicht anders ging, in Cuxhaven, statt nach Helgoland zu gehen; nach Hamburg nahm mich dann das rückkehrende Dampfboot des Montags mit. Anders aber stand es mit dem armen Gerichtsdirector und seiner Frau, welche das Seebad gebrauchen wollten und unter 8 Tagen keine Fahrgelegenheit nach Norderney wieder haben konnten. Auf das Dableiben schien es auch vom pffiffigen Marqueur abgesehen zu sein. Konnte er uns noch zwei Stunden hinhalten, so war es zu spät, noch fortzufahren.